MITTEILUNGEN DER POLLICHIA	III. Reihe 12. Band	126. Vereinsjahr 1965	Pollichia Museum Bad Dürkheim	Seite 27 bis 46

EUGENIE LAUTENSACH-LÖFFLER, Stuttgart

Ramstein und Sembach

Zum Wandel der Lebensverhältnisse in zwei pfälzischen Flugplatzgemeinden

Vorbemerkungen

1957 habe ich in den „Stuttgarter Geographischen Studien", leider also an einer für pfälzische Interessenten etwas abgelegenen Stelle, meine Heimatgemeinde Ramstein „im Spiegel der sozialen Umschichtung" untersucht. Anstoß gab mir in erster Linie die auffallende Zunahme der nicht mehr bestellten Felder und nicht mehr geschnittenen Wiesen, jene Erscheinung der „Sozialbrache" oder „Wohlstandsbrache", die sich heute in weiten Teilen Westdeutschlands und Westeuropas findet.

Meine Untersuchung stützte sich auf eigene Beobachtungen in meiner **Heimatgemeinde**, deren geographischer Umwelt seit Jahrzehnten mein besonderes Interesse gilt (Nr. 2—4, 8 des Lit.Verz.). Außer der einschlägigen Literatur wurden die Akten der Landwirtschaftskammer der Pfalz, das Originalmaterial der Bodennutzungserhebungen und alljährlichen Viehzählungen sowie Nachschreibungen der Gemeindeverwaltung und mündliche Auskünfte bearbeitet. Da die Entwicklung zum rentabilitätsorientierten Denken gegen die Tradition sich in unverminderter Stärke fortsetzt, ergreife ich gerne die Gelegenheit, hier meine Beobachtungen von 1957 an Hand der Volkszählung von 1961 und neuerer Nachschreibungen weiterzuführen. Der Blick auf Sembach, eine ebenfalls im Umkreis von Kaiserslautern gelegene Gemeinde, deren Gemarkung wie Ramstein seit einem Jahrzehnt einen Flugplatz umschließt, soll dabei helfen, das typische Bild zu erweitern, aber auch die zum Teil gegensätzliche Entwicklung herausarbeiten.

Ein erster Vergleich des in weiten Teilen der Bundesrepublik beobachteten Rückgangs der Anzahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe mit landwirtschaftlicher Nutzfläche (L. N.) erhellt die Tragweite der jüngsten Veränderungen. Im letzten Jahrzehnt ging im Reg.-Bez. Pfalz die Zahl der Betriebe mit L. N. von 65 340 auf 51 157, d. h. um 21,7 %, im Landkreis Kaiserslautern mit seinen gewaltigen militärischen Anlagen um 31 %, in der Gemeinde Sembach um 40 %, in Ramstein sogar um 52,6 % zurück. Mehr als die Hälfte, mindestens jeder zweite der Landwirtschaftsbetriebe, hatte hier 1960 seine traditionelle Tätigkeit aufgegeben. Neuere Erhebungen ermittelten, daß im Herbst 1964 auch diese Angaben überholt waren.

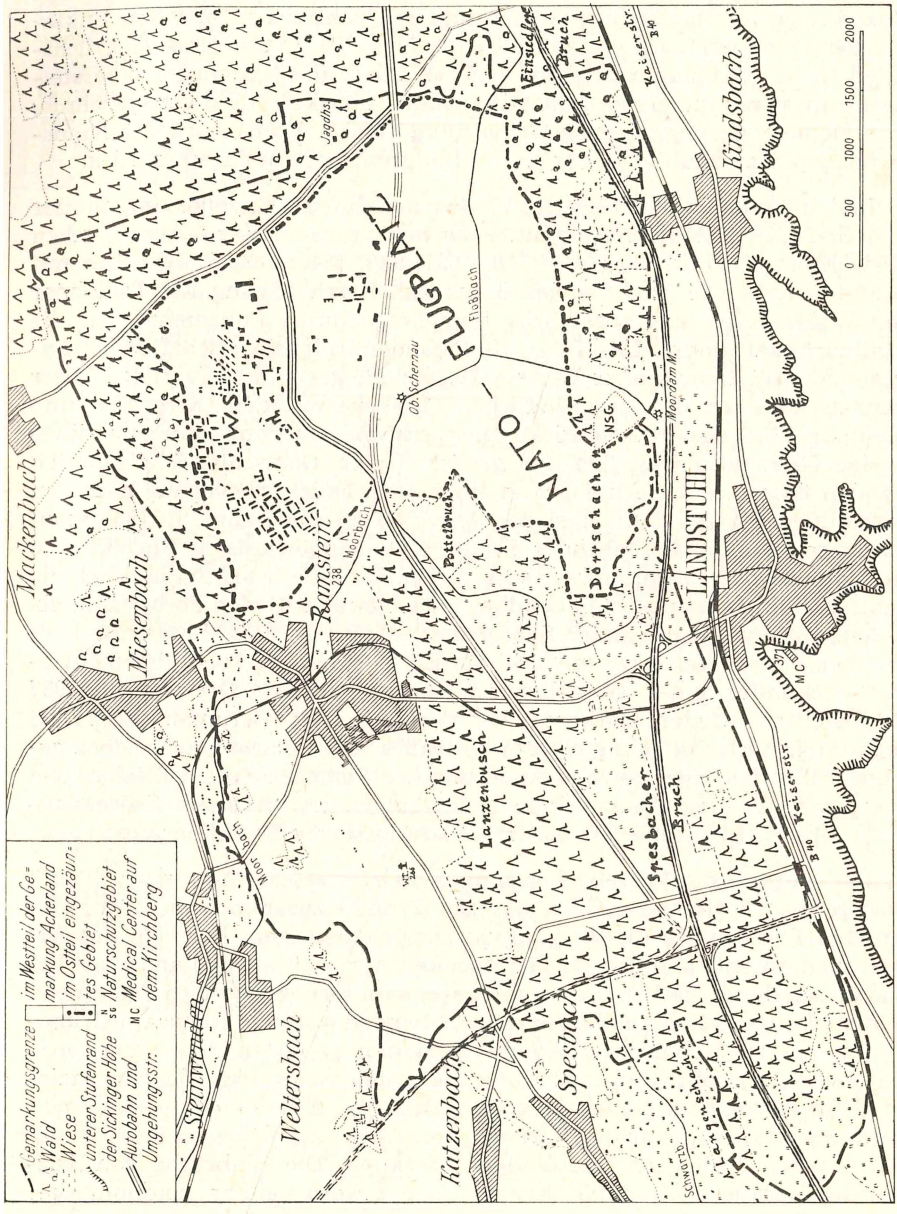
Die Konzentration auf wenige leistungsfähige größere Betriebe und das Aufgeben der nebenberuflich betriebenen Landwirtschaft hält an. Fast noch alarmierender ist der Rückgang des Anteils der in der Landwirtschaft tätigen Erwerbspersonen an der Erwerbsbevölkerung insgesamt. Die Landwirtschaft beschäftigte 1950 in Sembach noch über die Hälfte (53 %), 1960 nur noch 22,3 % der letzteren, in Ramstein bereits 1950 nur noch 14,2 %, 1960 lediglich noch 3,2 %. Dafür stellen wir fest, daß im gleichen Dezennium der Anteil der „mit öffentlichen Diensten und sonstigen Dienstleistungen" Beschäftigten in Sembach von 10,7 auf 41,2 %, in Ramstein von 13,1 auf 45,2 % gewachsen ist. Mag ein Teil dieses Anstiegs auch auf die undeutliche und weitgespannte Definierung des Begriffs „sonstige Dienstleistungen" zurückzuführen sein, so ist doch festzuhalten, daß auch der Anteil der in Industrie und Handwerk Beschäftigten zurückging (in Ramstein von 53 % [1950] auf 34,6 % [1960]). Aufschlußreich ist ferner, daß die ständigen familieneigenen Arbeitskräfte der Landwirtschaft in Ramstein in einem Jahrzehnt von 220 auf 70 abnahmen, die familienfremden sogar von 31 auf 2, daß der prozentuale Anteil der Frauen an den ständigen landwirtschaftlichen Arbeitskräften aber wuchs, und zwar in Sembach auf 57%, in Ramstein auf 76 %. Die landwirtschaftliche Arbeit wird hier also zu ¾ von weiblichen Familienmitgliedern besorgt, indes die Männer offenbar rentableren und bequemeren Verdiensten, großenteils auf dem Flugplatzgelände, nachgehen. Darauf deutet auch die auffallende Abnahme des weiblichen Elements an den sog. Dienstleistungen, einer sonst spezifisch weiblichen Domäne. Das alles deutet Entwicklungen an, die kaum mehr rückläufig zu machen sind, tiefgreifende Umwandlungen im Sozialgefüge unserer einstigen Dörfer.

A. Die Wandlungen der Sozialstruktur in Ramstein

In meiner Studie von 1957, auf die für Einzelheiten ausdrücklich verwiesen wird, konnte ich feststellen, daß die Änderung der Lebensverhältnisse nicht erst schlagartig in jüngster Zeit einsetzte. Sie ist das Ergebnis der wirtschaftsgeschichtlichen Entwicklung seit dem Ende der kurpfälzischen bzw. der französischen Zeit. Die Strukturänderung bis 1952 möge deshalb hier nur in Kürze gestreift werden.

Ramstein entstand, wie Rodenbach, Weilerbach, Hütschenhausen und Spesbach, als verkehrsbegünstigter Ort am Nordrand der waldbedeckten Trifelsschichten des Buntsandsteinlandes. Es war Brückenort am sehr alten Übergang über den Mohrbach, der die breiteste Stelle der Westpfälzischen Moorniederung entwässert. Die Lage im frühmittelalterlichen Königs- und späteren Reichsland lebt in der Zugehörigkeit zur traditionsreichen Reichswaldgenossenschaft fort. Dem Umstand, daß es Gerichtsort im Waldland war, verdankt es seine ungewöhnlich ausgedehnte Gemarkung, die mit 3703 Hektar an 12. Stelle unter allen 708 pfälzischen Gemeinden steht. Seit alters bestanden mehr als ⅔ der Gemarkung aus Wald (2632 ha). Der Westteil des Reichswaldes, der weiteste Teile des Bruchs umschließt, liegt fast ausschließlich auf Ramsteiner Markung und bildet auf viele km deren Südgrenze, die seit 1357 gleichzeitig die Grenze von Kurpfalz war. Entsprechend klein war von jeher die L. N. innerhalb des Banns. Sie be-

schränkte sich in alter Zeit im wesentlichen auf den Nordwestteil der Gemarkung, der zwar auch aus Trifelsschichten aufgebaut wird, durch Überdeckung mit sandigen Lehmen aber eine leichte Steigerung der Bodengüte erfährt. Dort sind die an die alte Dreifelderwirtschaft erinnernden, kreuzlaufenden Gewannfluren des Ackerlandes mit einer ungeheueren Zersplitterung in Einzelparzellen ausgebreitet (vgl. Karte 1). Bauern und Fuhrleute,



Karte 1. Nach: Topographische Karte 1 : 25 000, Blatt 6511

Waldarbeiter und Tagelöhner bildeten in altpfälzischer Zeit neben einem bescheidenen ländlichen Handwerkerstand den Großteil der Bevölkerung. Erst seit den im 18. Jahrhundert eingeleiteten Meliorisierungen im Ramsteiner Bruch, die über den Kulturpionier Johann Peter Kling für die Kultivierung des Donaumooses richtungsweisend wurden (Lit. Nr. 2), kamen zum alten Ackerland und den alten Dorfwiesen bedeutende Grünlandareale in Gestalt der Bruchwiesen hinzu. Die Franzosenzeit durchsetzte in Folge der Versteigerung des herrschaftlichen Domänenbesitzes 1802 und 1806 das Staatsbruch auf Ramsteiner Gemarkung mit zahlreichen privaten Enklaven. 2400 Plannummern umfaßte 1939 der über 700 Hektar große Gebrüchsanteil (Acker-Grünlandverhältnis 44,6 %). Durch die Nationalgüterversteigerungen waren die ersten Einbrüche von Ausmärkern in die ausgedehnte, an 9 Gemeinden angrenzende Gemarkung erfolgt. Namentlich der Kindsbacher und Landstuhler Besitz an der Südgrenze gehen darauf zurück.

In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrh. nahm die Bevölkerung mit der wirtschaftlichen Stabilisierung unter der neuorganisierten pfalzbayerischen Verwaltung erheblich zu (1802: 368, 1827: 939, 1840: 1080 Einw.). Der mit Energie betriebene Torfstich im Bruch gab Beschäftigung für Taglöhner und Waldarbeiter und zusätzliche Einnahmen durch Fuhrdienste für die Landwirtschaft (vergl. Lit. Nr. 2). 1840 standen 94 landwirtschaftlichen Anwesen nur 101 Häuser ohne Wirtschaftsgebäude gegenüber. ⅓ aller Häuser standen noch um den ursprünglichen Ortskern auf dem Kirchbühl und Schulhügel östlich der Bachbrücke. Die rasche Bevölkerungszunahme führte in den 50er Jahren zu den aus großen Teilen Deutschlands bekannten sozialen Krisen und machte sich in einer Auswandererbewegung nach den Vereinigten Staaten Luft. Erst der Anschluß an das Bahnnetz 1868 schuf für die seit Anfang der Jahrhdts. auf das 4fache angewachsene Bevölkerung die Möglichkeit zu nichtlandwirtschaftlichem Erwerb, warf deren durch die Realerbteilung zersplitterter Landbesitz auf kargem Boden doch wenig ab. Bereits 1869 gab es die ersten Saargrubenpendler. Ihre Zahl erreichte kurz vor dem ersten Weltkrieg mit 294 den Höchststand. In Folge der mehrfachen Abschnürung des Saargebietes wechselte sie stark. Der von mir 1957 festgestellten wieder stärkeren Hinwendung zum Bergmannsberuf ist neuerdings nach Stillegung mehrerer Gruben eine rückläufige Tendenz gefolgt. Damit trat eine gewisse Änderung der Pendlerziele ein. Nächst dem Saargebiet übte naturgemäß von Anbeginn an die Industrie Kaiserslauterns ihre Fernwirkung auf das bevölkerungsstarke Ramstein aus.

1880 begann die Industrialisierung des Ortes selbst, die bis heute zu 3 großen Textilbetrieben geführt hat. Sie förderte zusammen mit den industriellen Fernzentren die Neigung zu Doppelexistenzen. Der Typ des Arbeiterbauern entstand, das ist der Arbeiter, der noch etwas Landbesitz hat und diesen durch die Familie weiterführen läßt bzw. selbst nach Feierabend bewirtschaftet. Schon um die Jahrhundertwende waren in Ramstein Grundstücke, die zu Nebenerwerbslandwirtschaften gehörten, über die ganze Gemarkung verteilt. Nur so ist der hohe Anteil von verschiedensten sozialen Trägern am heutigen Bodenbesitz erklärlich. Eine Folge dieses Durchmischungsprozesses war der Verkauf von schwer erreichbaren Parzellen in den äußeren Teilen der weitläufigen Markung. Die Einbrüche von Ausmärkern setzten sich durch Erwerb von Äckern seitens landhungriger

Bauern aus den Nachbargemeinden fort. Bereits um 1940 war beim privaten Grundbesitz die Zahl der Ausmärker höher als die der Einheimischen. 1952 wurden Austauschlisten zur statistischen Erfassung der Bodennutzung durch Ausmärker an 37 Gemeinden versandt, wobei natürlich ein großer Teil auf auswärts wohnende Erben von Ramsteiner Grundbesitz entfiel. Immerhin wurden von 12 Nachbargemeinden aus nennenswerte Flächen bestellt, wobei — abgesehen vom oben erwähnten alten Landstuhler und Kindsbacher Besitz — vor allem die Nachbarorte im Westen und Norden wichtig sind (Spesbach-Katzenbach, Hütschenhausen zus. 146 ha, Mackenbach-Miesenbach-Steinwenden-Weltersbach mit zusammen 136 ha). Die gewaltigen Amputationen der Ramsteiner Gemarkung durch Einzäunung für militärische Anlagen betrafen auch die Ausmärker. Im Süden ging z. B. die von Kindsbach aus bewirtschaftete Fläche von 80 auf 58 ha zurück, im Norden die Mackenbachs von 60 auf 25 ha, die Miesenbachs von 35,8 auf 15,8 ha. Lediglich die abseitige, bereits seit 1953 flurbereinigte Gemeinde Katzenbach konnte ihre L. N. auf Ramsteiner Bann weiter vergrößern (auf 100 ha 1959). Über Katzenbach, Kindsbach und Mackenbach gibt ausführliches Material Wigand (Lit. Nr. 11).

Bevor ich die geradezu drastischen Veränderungen des Ortsbildes und der L. N. im Laufe der letzten 10 Jahre schildere, soll die natürliche Bevölkerungsbewegung seit der Industrialisierung erörtert werden. Sie verlief von 1584 Personen (1885), 2082 (1900), 2404 (1910) auf 3339 (1939). Die Zahl der Anwesen hatte sich seit Jahrhundertbeginn trotz 1. Weltkrieg, Besatzung, Separatismus und Inflation nahezu verdoppelt (auf 665.) Allerdings war der prozentuale Anteil der reinen Bauernhäuser und der landwirtschaftlichen Nebenbetriebe stark zurückgegangen. Viele Ställe standen bereits 1939 leer, der Niedergang der Landwirtschaft, für den die Abnahme des Großviehs stets der erste Indikator ist, hatte schon unaufhaltsam eingesetzt. Die Verluste des 2. Weltkrieges (150 Gefallene, 98 Vermißte, 4 Heimattote) führten zu einer Abnahme der Einwohnerzahl auf 3300, die Zuwanderung von Heimatvertriebenen und Zonenflüchtlingen bis 1952 zu einer Zunahme auf 4200.

Der entscheidende Einbruch in die normale Entwicklung erfolgte dann seit 1951 mit der Anlage der alliierten Luftstützpunkte, d. i. des großen Wohnsiedlungs-, Lager- und Flugplatzkomplexes im Osten der Gemarkung. 1860 ha sind dort für militärische Zwecke beschlagnahmt, eingezäunt und für ihre Besitzer unzugänglich gemacht worden (Karte 1). Mit kleineren Flächen im SW und SO gingen insgesamt mehr als die Hälfte der Gemarkung verloren. Nur ein Teil der Anlagen liegt auf dem Hartboden der Trifelsschichten (Wohnsiedlung und Headquarters), also im einst geschlossenen Hochwald. Hier wurde auch der größte Golfplatz Europas in die ehedem einsamen Jagdgründe des Jägers aus Kurpfalz hineingesetzt. Der südlich anschließende Nato-Flugplatz befindet sich teils auf Mineral-, teils auf Moorboden, an der Stätte einer 200jährigen erfolgreichen Moorkultur, an der sich in den letzten Jahrzehnten auch die Oberschernau mustergültig beteiligt hatte. Deren gewaltsame Verlegung auf die Sickinger Höhe bedeutet einen bedauernswerten Eingriff in die traditionsreiche Ramsteiner Bodenkultur. Durch das Unwirksamwerden der letzten, von der Gemeinde Ramstein unter großen finanziellen Opfern durchgeführten Moorbachregu-

lierung und Umlegung, die ich 1940 beschrieben habe (Nr. 3), minderte sich mit dem Verlust des wertvollen Grünlands die Freude an landwirtschaftlicher Tätigkeit ungemein.

Andererseits brachten die militärischen Bauten schon durch ihre schnelle Erstellung mit dem zeitweiligen Zuzug von 8—10 000 Arbeitskräften in den Gemarkungsbereich einen einmaligen wirtschaftlichen Auftrieb. Für die Zeit der stärksten Bautätigkeit hat Groß ein gewaltiges Anschwellen der Einwohnerzahlen in den flugplatznahen Ortschaften festgestellt (vom 1. 7. 1950—1. 7. 1953 für Bruchmühlbach und Steinwenden beispielsweise 40, für Ramstein 65 %). Da eine Reihe von Personen ihren 2. Wohnsitz in Ramstein nicht aufgab, liegen die Nachschreibungen der Gemeindeverwaltung, die ich 1957 verarbeitete, zu hoch. Das Wachstum war nicht ganz so stark, wie von mir danach berechnet, was übrigens auch von Landstuhl gilt. Die Wohnbevölkerung Ramsteins lag 1954 erst bei 5 886, 1961 bei 5 791 und hat erst Ende 1963 die 6 284 erreicht. Sie hat sich also seit 1885 erst jetzt — 1964 — knapp vervierfacht, ist seit 1919 auf das 2½fache gestiegen und seit 1950 um 61 % gewachsen. Dem im September 1964 ausgelegten Flächennutzungsplan der Gemeinde Ramstein ist, bei erwarteter Beruhigung der Zuzugsentwicklung, eine Bevölkerungszunahme bis 1980 von 2 800, also für diesen Zeitpunkt eine Wohnbevölkerung von rund 9 000, zugrundegelegt.

Die Zahl der Haushalte stieg von 1 120 i. J. 1950 über 1 386 i. J. 1956 auf 1 760 i. J. 1961. Der prozentual hohe Anteil der Kleinhaushalte (mit 1 und 2 Personen), nämlich 40 %, bezeugt die Strukturänderung einer einst kinderreichen konservativen ländlichen Gemeinde mit durchaus vorherrschender Großfamilie. Die Jahrgangsgruppenvergleiche im Altersaufbau mit einer Gliederung in die starken Jahrgänge vor dem 1. Weltkrieg, die schwachen Welt- und Nachkriegsjahrgänge, die starken Jahrgänge zwischen den Kriegen, die sehr schwachen 2. Weltkriegsjahrgänge usw. entfallen für Ramstein, da das natürliche Bild hier stark durch den Zuzug erwachsener Personen gestört ist.

Unvermindert angehalten hat die äußerst rege Bautätigkeit, die nicht nur die Vermehrung der Anwesen betrifft (1 233 am 31. 12. 1963, also fast eine Verdoppelung seit 1939), sondern auch ihren Um- und Ausbau und ihre Vergrößerung im Aufriß durch die so beliebte Aufstockung (vgl. meinen Aufsatz: „Heimat, Deine Häuser!" im Heimatkalender 1965 für Stadt- und Landkreis Kaiserslautern). Einst rein landwirtschaftlich genutzte Gebäude wie Scheuern und Ställe werden vorzugsweise zu Geschäften oder Garagen umgebaut oder auch leer stehen gelassen. Das Vermieten ganzer oder teilweiser Wohnungen an amerikanische Familien wurde zu einer lohnenden Einnahmequelle und fördert erheblich die Umbaufreudigkeit. 1964 waren 417 amerikanische Familien im Orte wohnhaft, die auf dem großen Wohnblockgelände im Wald (WS der Karte 1) noch keine entsprechende Wohnung finden konnten.

Der Bauzustand des Ortes ist, wie auch der Flächennutzungsplaner bestätigt, infolge des Vorherrschens der Ein- und Zweifamilienhäuser und mit dem hälftigen Anteil von Neubauten aus der Zeit nach der Währungsreform, ungewöhnlich günstig.

An der Erstellung der Neubauten seit der Währungsreform sind Einheimische und Zugezogene etwa je zur Hälfte beteiligt. In den letzen 4 Jahren stiegen die Baukosten pro cbm von 60,- auf 100,- DM, die Baulandpreise von 2,50 auf 10,- DM pro qm.

Die Zunahme der gewerblichen Betriebe, vor allem der Verkaufsgeschäfte und der Gaststätten, ist ein unverkennbares Zeichen des wirtschaftlichen Auftriebs und der durch die amerikanische Wohnbevölkerung mitgeförderten Tendenz zur Verstädterung, die der Barbetriebe eine Negativwirkung der nahen großen US-Garnison. Über 450 private Fernsprechanschlüsse werden registriert, bei denen die Privatanschlüsse der US-Wohnsiedlung mitgezählt, die dienstlich-militärischen des Flugplatzes nicht erfaßt sind. Etwa 700 Haushaltungen besitzen Fernsehapparate. Durch das Postamt Ramstein der Rentenstelle Landstuhl werden ca. 500 Versicherungs- und 250 Versorgungsrenten ausbezahlt. Die Zahl der deutschen Zivilfahrzeuge ist auf 950 Pkw und 40 Lkw gestiegen. Auf dem Flugplatz sind 11 000 amerikanische Pkw und 4 600 Lkw zugelassen. Entsprechend kann als Zeichen des wirtschaftlichen Aufschwungs und der Einreihung in die moderne Wohlstandsgesellschaft die Zunahme der Autoreparaturwerkstätten, Tankstellen und Taxi-Unternehmungen verzeichnet werden. Das gute Gedeihen eines chemischen Reinigungsbetriebes mit zahlreichen Annahmestellen, zweier Wäschereien, zweier Photographen- und dreier Uhrmachergeschäfte verrät weiter die günstige Konjunktur. Im Gegensatz dazu schrumpfen die früher typisch dörflichen Gewerbe des Wagners, Schmieds, Sattlers usw.

Der Anteil der Erwerbspersonen an der Wohnbevölkerung blieb von 1950 bis 1961 prozentual gleich, sie zählten absolut 1960 2 250. Ihre Aufgliederung nach Wirtschaftszweigen hat sich aber, wie eingangs erwähnt, drastisch verschoben. Nicht nur der Anteil der in der Landwirtschaft hauptberuflich Tätigen schmolz zusammen, auch die Tätigkeit in Handwerk und Industrie nahm ab, was mit der Automation und Rationalisierung zum kleineren, mit der Aufgabe selbständiger Existenzen zum größeren Teil zusammenhängt. Auch der Anteil der in Handel und Verkehr Beschäftigten, der seit 1933 mit der Entwicklung Ramsteins zu einem lokalen Einkaufszentrum bis 1950 deutlich angestiegen war, entwickelte sich bis 1961 rückläufig. Es dürfte gewagt sein, hier Zukunftsprognosen aufzustellen, obwohl der zentralörtliche Charakter zweifellos im Wachsen ist. Mit Erhebung Ramsteins zu einem Ort mit Mittelpunktschule nach Ausbau des 8. und 9. Schuljahres wird er sich verstärken. Mit 2 Geldinstituten (Kreissparkasse und Raiffeisenbank), Apotheke, 3 Ärzten und 4 Zahnärzten, 2 Großhandelsniederlassungen, 3 Fabriken, 2 Lichtspielhäusern, einer Anzahl von Lebensmittelgroßfilialen und leistungsfähigen Bekleidungsgeschäften ist die Arbeiterwohngemeinde von einst schon mit quasi kleinstädtischen Zügen versehen und auf dem Wege zu einer gemischten Wohngemeinde mit Ansätzen zu zentralörtlichen Funktionen (Flächennutzungsplan).

Die Zahl der Auspendler nahm absolut und relativ zu. Sie betrug 1961 1 027, d. i. 17,7 % der Wohnbevölkerung und 37 % der Erwerbspersonen, gegen 36 % i. J. 1950. Diese nur geringfügige Zunahme der Pendler hängt zweifellos mit der Anziehungskraft des nahen Flugplatzes zusammen, der

die vielseitigsten Beschäftigungsmöglichkeiten birgt. Er wurde für die weitere Umgebung ein Einpendlerzentrum ersten Ranges, das durch ein engmaschiges öffentliches und privates Omnibusliniennetz erreicht wird. 2 300 deutsche Angestellte dürften hier täglich ein- und ausgependelt werden.

In der ortseigenen Textilindustrie hat die Beschäftigtenzahl zugenommen, besonders durch Angliederung einer Näherei für Herrenhemden an den Ramsteiner Stammbetrieb Süßdorf & Co. und durch Erweiterung der Kleider-, speziell Hosenfabrik Westrich. Ramstein ist nach wie vor ein Einpendlerzentrum für die Orte der Umgebung, zu denen die Verkehrsverbindungen gut sind. Durch die am Platze wohnenden amerikanischen Familien fließen jährlich etwa 1—1,2 Mill. DM in die örtliche Wirtschaft. Gleichzeitig erhöht sich das Gemeindeaufkommen aus der Grundsteuer B durch Auflösung der Grundsteuervergünstigung mit zehnjähriger Steuerfreiheit auch bezüglich der amerikanischen Wohnbauten. Die finanzielle Grundlage der Gemeinde ist nicht schwächer geworden, die Hebesätze für Gemeindesteuern sind daher gleichgeblieben. Die Verschuldung, die Ende 1960 323 721,— DM betrug, ist bis Ende 1963 auf 217 457,— DM gesunken. 1961 betrugen die Gemeindeeinnahmen 879 668,— DM, das sind 152,— DM je Einwohner. Die Grundsteuer A, die 1956 noch 35 400,— DM erbracht hatte, war auf 29 253,— DM gesunken, die Grundsteuer B von 62 000,— DM (1956) auf 277 558,— DM gestiegen, die Gewerbesteuer von 377 000,— DM auf 461 000,— DM. Das Jahr 1963 erbrachte 1,5 Mill. DM, mit außerordentlichen Einnahmen sogar 2,1 Mill. DM, und schloß mit einem Haushaltsplan von 4,1 Millionen, d. i. gegenüber der Zeit von vor 10 Jahren, mit rd. 400 000,— DM, eine Verzehnfachung des Etats.

Der kostspielige Kanalbau steht vor dem Abschluß. Z. Zt. ist der biologische Teil (Belüftung etc.) in Arbeit. Seit 1963 sind im Straßenbau 2 Mill. verbaut, weitere 2 Mill. sind noch erforderlich. Eine Turnhalle, ein weiteres Schulhaus und die Anlage von Umgehungsstraßen gelten als die nächsten dringenden Vorhaben.

Zu den auffallenden Veränderungen der Lebensverhältnisse gehört auch der Wandel der Konfessionszugehörigkeit. Während der Ort bis ins 20. Jahrhundert rein katholisch war, ist mit der zeitweisen Funktion der Schernau als Altersheim der Evang. Inneren Mission der evangelische Bevölkerungsanteil bis 1939 auf 8 % angewachsen. Durch den Wegzug der Schernau wanderten 1953 zwar 153 evangelische Bewohner ab, doch vermehrte sich das nichtkatholische Element durch die seitherige Zuwanderung auf 19 % i. J. 1961. Eine evangelische Kirche wurde erstmalig 1959 errichtet. Eine 2. katholische Kirche wird für einen späteren Zeitraum geplant, da die jetzige, aus dem Jahr 1902 stammende Kirche mit 560 Sitzplätzen bei anhaltendem Wachstum der Wohnbevölkerung nicht mehr ausreichen dürfte.

Wie eingangs ausgeführt, spiegeln die Verhältnisse in der Landwirtschaft die Kehrseite der Entwicklung. Das Ackergrünlandverhältnis hat sich seit 1939 fast umgekehrt. Noch 1949 lautete es 295:206 ha. Es beträgt 1960 188:99,3 = 62,3 %. Der Verlust von 450 ha Bruchwiesen durch die Beschlagnahmung gibt die Erklärung. 1956 wurden noch 102 ha, 1960 99,3 ha Wiesen gezählt, von denen 14,20 ha nicht mehr geschnitten wurden. Da mir die Reduktion der L. N. Ramsteins auf 252 ha in den statistischen Berichten

des Statist. Landesamts nicht erklärbar ist, werde ich meine folgenden Berechnungen auf das Originalmaterial der Gemeinde abstellen, das mir plausibel erscheint. Danach betrug das Ackerland, das ich 1956 noch mit 192,5 ha angab, wovon 28,7 ha brach lagen, 1960 noch 188 ha, wovon 40 ha Brache waren. Die Getreide nahmen fast die Hälfte des Ackerlandes ein (97 ha), indes die Hackfrüchte, voran die Kartoffel, einst von ungeheurer Bedeutung in Ramstein, auf 43 ha, d. i. mehr als die Hälfte der Anbaufläche von 1950, zurückgingen.

Eine Untersuchung der Betriebsgrößen ergab 1949 133, 1956 105, 1960 noch 70 ldw. Betriebe. 1956 entfielen davon 37 auf Zwergbetriebe unter 1 ha und 36 auf Kleinbetriebe unter 3 ha, also — wie von mir 1957 angegeben — dreiviertel aller Betriebe auf Anwesen unter 3 ha. Die neuere Statistik legt eine andere Skala zugrunde. Nach ihr liegen 6 Betriebe unter 0,5 und 37 zwischen 0,5 und 2 ha. Also sind zusammen 43 oder 61,4 % Kleinbetriebe. Faßt man alle Betriebe unter 5 ha zusammen, so machten sie 1956 wie 1960 80 % aus. Die Anzahl der Betriebe mit 5—10 ha L. N. ist seit 1956 zurückgegangen, die der Betriebe über 10 ha hat zugenommen und zwar großenteils durch Zupachtung. Die Kleinstbetriebe besitzen 30 ha Ackerland (16%) und 8 ha Wiesen, die Kleinbetriebe bis 2 ha 22,5 ha (12 % vom Ackerland) und 14 ha Wiesen, alle Betriebe über 2 ha zus. 135,6 ha oder 72 % des Ackerlandes und 77 ha Wiesen. Entsprechend beträgt ihr Anteil an der L. N. 63 %. Die 1964 noch vorhandenen 10 Vollerwerbslandwirte bestellen 147 ha der L. N., das sind 43,5 %.

1957 konnte ich berichten, daß 46 von 105 Besitzern Brachflächen angaben, und daß 82,6 % aller Brachflächen zu Betrieben unter 2 ha gehörten. Diese Abhängigkeit des Brachfallens von der Besitzgröße bestätigt sich weiter. Von den 43 Betrieben unter 2 ha betrieben 1964 nur noch 4 nebenberuflich Landwirtschaft, alle anderen haben verpachtet oder liegen brach. Von den 17 Betrieben zwischen 2—5 ha haben 1964 8 aufgegeben, nur 9 betreiben nebenberuflich etwas Landwirtschaft weiter. Der Großteil der Brachflächen liegt wie ehedem beim Klein- und Kleinstbesitz.

In der Anbaustatistik stehen Winterroggen mit 66 ha, Hafer und Spätkartoffel mit je 22 ha und Futterrüben mit knapp 10 ha voran.

Konnte ich 1956 noch feststellen, daß größere Gutshöfe, mit Ausnahme des in forsteigener Regie bewirtschafteten Pottelbruchs fehlen, so sind indes zwischen 2 Aussiedlerhöfe im alten Ackerland an der Spesbacher Straße entstanden. Ihre „Ackernahrung" wurde vom Kreishöfeausschuß auf 18 bzw. 16 ha festgesetzt. Als Ackernahrung ist die Größe zu betrachten, die ein Hof haben muß, um sich selbst zu tragen. In Ramstein liegt der Schnitt infolge der geringen Bodenwertzahlen (Gütezahl III) bei 20 ha. In flurbereinigten Gegenden kann die Ackernahrung kleiner angesetzt werden wegen der besseren Bewirtschaftungsmöglichkeit infolge der Zusammenlegung. So ist auch die kleine Differenz bei den beiden oben genannten Aussiedlerhöfen begründet. Die seit 1950 in Gang befindliche Flurbereinigung macht leider nur zögernde Fortschritte, sie wird im Jahr 1965 abgeschlossen sein.

Der Einreihungswert pro ha, d. h. sein Steuerwert oder Einheitswert, der sich nach der Güte des Bodens richtet, liegt in Ramstein bei 869,— DM.

In der an Sembach angrenzenden Gemeinde Mehlingen mit ihrem ungleich besseren Boden liegt der Einreihungswert bei 1 512,— DM. Da die Erträge besser sind, kann die Hoffläche entsprechend geringer sein, die Ackernahrung beträgt in Mehlingen deshalb nur 13 ha. Der Pachtwert pro ha liegt in Ramstein bei 75,— DM und ist damit einer der niedrigsten in der ganzen Pfalz. In Mehlingen ist er fast doppelt so hoch (145,— DM). Zum Vergleich seien noch genannt Gerhardsbrunn, wo sich wegen der Höhenlage und des ungünstigen Klimas der Pachtwert auf 90,— DM beläuft, die Gemeinde Reuschbach, wo er wegen der Marktferne auf 60,— DM sinkt und schließlich die Waldgemeinde Stelzenberg, wo er nur 40,— DM/ha erreicht.

Mit dem Ausfall familienfremder Arbeitskräfte sind die Vollerwerbslandwirte natürlich zu weitgehender Verbesserung durch Mechanisierung gezwungen. Sämtliche 10 größeren Betriebe haben zweiachsige Schlepper u. a. landwirtschaftliche Maschinen. In ganz besonderem Maße gilt das von den großen, in eigener Regie des Forstamts durch Ramsteiner Arbeitskräfte bewirtschafteten Flächen im Spesbacher Bruch im Südteil der Ramsteiner Gemarkung. Bekanntlich wurde 1885 unter Forstmeister Köhl, der sich für die Meliorisierung gerade dieser Bruchflächen einsetzte, das Jahrhunderte alte Forstrevier Ramstein-Jagdhaus aus dem Wald in die Stadt verlegt und zum Forstamt Landstuhl-Nord ernannt, obwohl kein qm seiner Betriebsfläche zu Landstuhl und dieses nicht zur Reichswaldgenossenschaft gehört. So kommt es, daß der über 2 400 ha große Staatswald (Reichswald) mit seiner bedeutenden L. N. heute als ein von Landstuhl aus bewirtschafteter „Ausmärkerbetrieb" in der Statistik auftritt.

Der 1957 von mir dargestellte Besitzstand der Eigentümer von Brachflächen ist ungefähr der gleiche geblieben. Nach wie vor sind die größeren Betriebe im allgemeinen von der Entwicklung unberührt. Nur ein etwa 10 ha großer Betrieb hat wegen Krankheit aufgeben müssen. Wie schon oben erwähnt, hat der Verkauf und die Verpachtung von Land an Bauern aus den industriell unberührten nordwestlichen Nachbardörfern ständig zugenommen. Nur der Obstbau hat in Ramstein, gefördert von einem rührigen Verein, einen starken Auftrieb erhalten. Allerdings sind seinem Ertrag in Qualität wie Quantität durch die klimatischen Verhältnisse, namentlich durch die Nähe des stets frostgefährdeten Bruches, Grenzen gesetzt (vgl. Lit. Nr. 4).

Zurückgegangen ist auch der Viehbestand. Die durch Motorkraft ersetzten Pferde nahmen seit 1950 von 81, seit 1956 von 40 auf 19 ab (1963), ebenso die Kuhgespanne. Dagegen stieg infolge Jungviehnachzucht in den größeren Betrieben die Zahl des Rindviehs insgesamt seit 1956 wieder an.

Auch die Schweinezucht, die von 1950—60 stark nachgelassen hatte, ist wieder im Ansteigen. Dagegen hat durch Aufgabe der Schafhalterei die Zahl der Schafe radikal abgenommen. Ebenso fallen die Ziegen, einst als „Bergmannskühe" ein Charakteristikum Ramsteins, fast ganz aus. Erfreulich ist die Steigerung der Hühnerhaltung, die ja an die Vergrößerung oder Verkleinerung der L. N. nicht gebunden ist. Die Zunahme umfaßt 24 % seit 1950 und geht vor allem auf Kosten einer Hühnerfarm. Die Konzentrierung und Konsolidierung der Landwirtschaft auf 10 größere Betriebe ist eine notwendige und zu begrüßende Erscheinung, wenn auch als Ganzes der Ansehensverlust der Landwirtschaft zu bedauern ist. Er drückt sich selbst-

verständlich auch in der Zusammensetzung des Gemeinderats aus, der früher etwa zur Hälfte aus Bauern bestand, entsprechend der Neigung zur Überrepräsentation der Landwirte. Bis 1964 waren von 19 nur noch 2 Mitglieder Bauern, darunter allerdings der erste Beigeordnete, im neuen Gemeinderat ist nur noch dieser verblieben. Neben einem Freischaffenden sind alle übrigen Arbeitnehmer. Rascher Abschluß der Flurbereinigung, Vergrößerung der lebenswilligen und lebensfähigen Kleinbetriebe, Aussiedlung weiterer größerer Höfe, sowie Aufforstung geringwertiger Böden mit Gemeindewald müssen einer Planung auf längere Sicht zu Grunde gelegt werden.

Zum Wandel der Lebensverhältnisse gehört auch die übernormale Verdichtung des Verkehrs, die Verstopfung der Ortsstraßen, ganz besonders auch durch die übergroßen amerikanischen Personenwagen, treten doch zu den rd. 1 000 deutschen Autos 11 000 amerikanische Pkw und 4 600 Lkw hinzu. Leider fielen der Straßenverbreiterung eine Reihe, das alte Ortsbild verschönernder, großer Bäume und ganze Baumgruppen, der Anlage von Parkplätzen alte ummauerte Höfe mit Steinpfeilern zum Opfer. Am noch schienengleichen Bahnübergang wie an der Mohrbachbrücke, die in den letzten Jahren erheblich verbreitert werden mußte, besonders aber im Ortsmittelpunkt vor dem Rathaus mit seinem Straßenstern können erhebliche Stauungen auftreten. Der schienengleiche Bahnübergang dürfte relativ unschwer durch Abzweigung von der Miesenbacher Straße und Überführung des Bahnkörpers weiter nördlich in Bahnhofnähe zu überwinden sein. Damit läge eine Verlegung des Straßenkreuzungspunktes an den künftigen Marktplatz nördlich des Rathauses nahe, die eine weitläufige Umgehungsstraße erübrigen könnte.

Auch im Fernstraßennetz erlebte Ramsteins Lage einen mehrfachen Wandel. Mit dem Ausbau der Durchgangsstraße am Südrand des Bruchs in französischer Zeit zur „Kaiserstraße", der heutigen B 40, erfuhren die alten kurpfälzischen Dörfer an der Straße nach St. Wendel und Trier einen Rückgang. Durch Ausbau der Autobahn Mannheim — Saarbrücken nördlich der Kaiserslauterer Senke lebte die Richtung der alten Fernverbindungen wieder auf. Die erste, noch vor dem 2. Weltkrieg bis in den Westteil der Ramsteiner Gemarkung gelegte Autobahn wurde seit 1952 ins Flugplatzgelände einbezogen. Sie verlief weitgehend auf Hartboden, zog südlich des Dünengebiets an der Dicken Eiche, des Jagdhauses und Pfaffenkreuzes, aber nördlich der Oberschernau vorbei, zum Hogt und kreuzte Straße und Bahn nach Landstuhl 1½ km südlich des Ortsendes von Ramstein. Eine Umgehungsstraße, die bei der Schernauer Straße von ihr nordwärts abzweigt, führt zwischen US-Wohnsiedlung und Air Base über die alte Mackenbacher Straße zur Autobahn zurück und vermittelt einen großen Teil des Pendlerverkehrs zum Flugplatz (vgl. Karte 1). Erst Anfang der 60er Jahre wurde die neue Trasse der Autobahn südlich des Flugplatzes fertiggestellt. Sie zweigt in der Nähe des Einsiedler Forsthauses von der alten ab, quert die Gemarkung Ramstein bei der Kindsau, folgt dann auf eine kurze Strecke deren Südgrenze, um sie bei den Collectur-Wiesen wieder zu betreten und erst an ihrem äußersten Westende beim Ohlkorb wieder zu verlassen. Der Anschluß an diese neue Autobahn liegt näher als ehedem an Landstuhl, aber auf Ramsteiner Markung und damit für den Ort günstiger als die B 40, die durch Landstuhl hindurchführt. 2½ km weiter west-

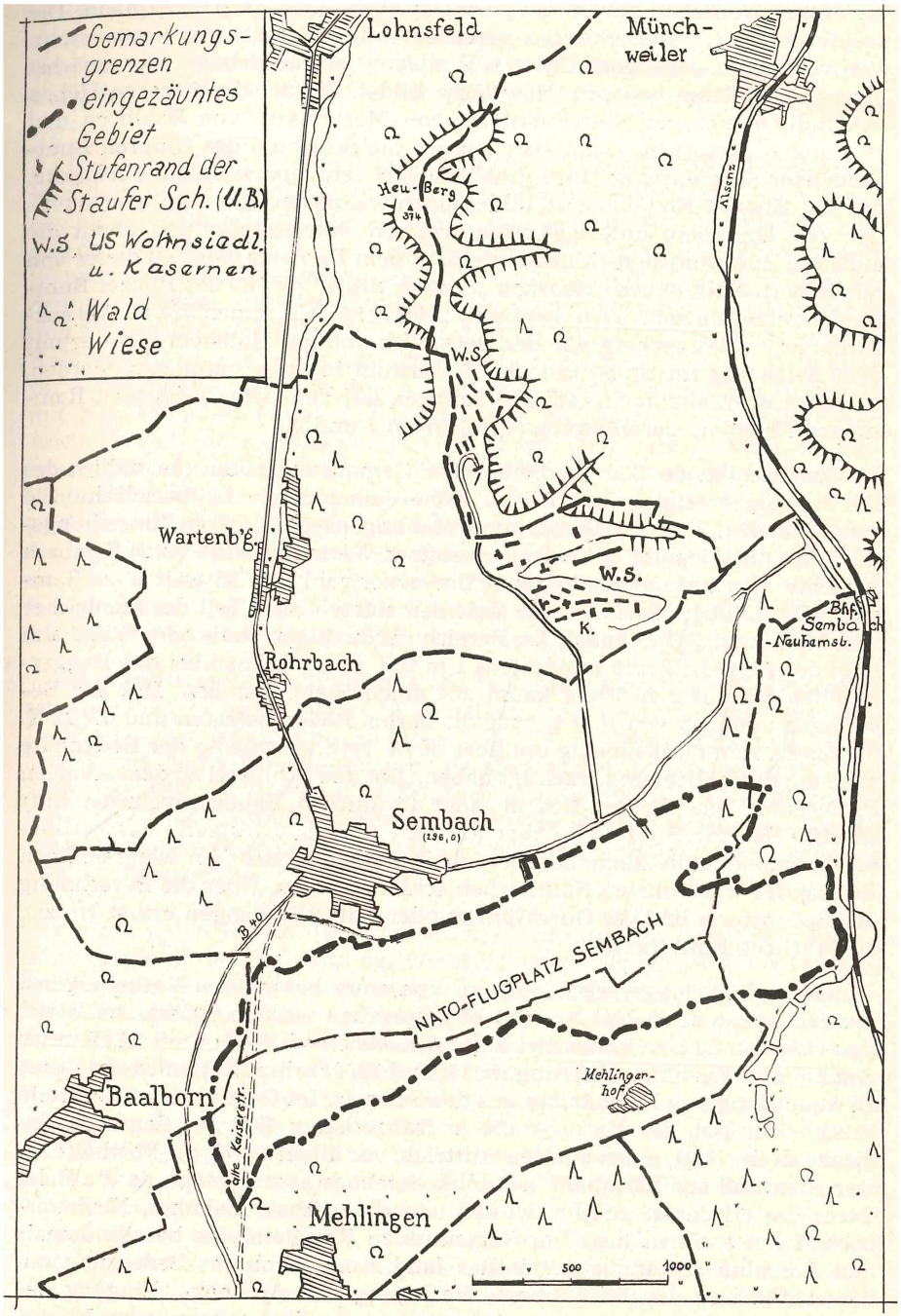
lich zweigt, ebenfalls auf Ramsteiner Bann, eine eingleisige Autobahn nach N ab, die eine Schnellverbindung nach Kusel und Trier herstellen soll und Ramstein damit eine weitere Hauptverkehrsverbindung schaffen wird.

B. Die Änderung der Lebensverhältnisse in Sembach

Führte mich das erschreckende Ausmaß der Wohlstandsbrache auf der Ramsteiner Flur zur Frage nach ihrer Herkunft und dem Wandel der alten Sozialstruktur, so fesselte mich an Sembach die überraschende gegensätzliche Feststellung. Trotz starken Rückgangs der Zahl der Landwirtschaftsbetriebe, trotz starken Rückgangs der in der Landwirtschaft tätigen Erwerbspersonen, trotz starken Rückgangs der L. N. gibt es in Sembach kein ha Brache. Dieser Verschiedenheit bei so manchen naheliegenden Gemeinsamkeiten mit der benachbarten Flugplatzgemeinde Ramstein soll der folgende Teil gewidmet sein.

Der tiefe Eingriff des Jahres 1951 in die Wirtschafts- und Sozialstruktur beider Gemeinden traf im Falle Sembach ganz andere Voraussetzungen vor: zunächst einmal einen wesentlich kleineren, noch fast rein landwirtschaftlich orientierten Ort, dessen Wohnbevölkerung von Ende des 18. Jahrhunderts bis 1939 — mitbedingt vielleicht durch die Abwanderung der alten Judengemeinde — sogar zurückgegangen war (von 521 auf 473). War sie auch durch Zuzug von Evakuierten, Heimatvertriebenen und Flüchtlingen bis 1950 auf 615 Einwohner angewachsen, so blieb sie doch gegenüber Ramstein mit 3790 Einwohnern klein. Auch die Gemarkung beträgt mit 549 ha nur einen Bruchteil der von Ramstein, dagegen nahm seit je der Wald auf ihr einen wesentlich geringeren Teil ein (11,8 %). Die wirtschaftliche Struktur verharrte noch im Traditionellen. Fast 53 % aller Erwerbspersonen waren hauptberuflich in der Landwirtschaft tätig. Handwerk und Industrie gaben mit 78 (davon 64 Männern) erst einem Viertel der Erwerbspersonen Beschäftigung. Nur 59 Pendler fuhren in die Stadt Kaiserslautern zur Arbeit, obwohl schon seit 1913 eine direkte Omnibuslinie dorthin führt. Damit hatten sich, wie Herzog feststellt, gegenüber 1939 die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse nicht wesentlich geändert. Da Herzog für 1939 die Relation „in der Landwirtschaft Tätige": Fabrikarbeiter: Handwerker mit 81:25:37 nicht auf die Erwerbs- sondern auf die Wohnbevölkerung bezieht, ist sie mit der Statistik von 1950 nur indirekt vergleichbar. Doch lag das Schwergewicht der Beschäftigung 1950 wie 1939 im Dorfe selbst.

Für alle Einzelheiten der Dorfgeschichte von Sembach, der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, kirchlichen und politischen Verhältnisse vor dem Flugplatzbau, die bewegte Zeit der Errichtung der militärischen Anlagen von 1951—54, und die Gesamtlage der Gemeinde nach dem Flugplatzbau verweise ich auf die Ausführungen von H. Herzog. Auf ihre „Schriftliche Hausarbeit zur 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen" (s. Lit. Nr. 7) wurde ich auf dem Bürgermeisteramt Sembach aufmerksam gemacht, auf dem ich vorsprach, um statistische Auskünfte zu erbitten. Ich danke Frl. Herzog für die erlaubte Einsichtnahme in ihre Arbeit, der ich manche Angabe entnehmen konnte. Soweit dies geschehen, wird im folgenden mit Herzog zitiert. Die 1962 geschriebene Arbeit umfaßt mit Tabellen und Quellenangaben 127 Schreibmaschinenseiten und ist auf dem Bürgermeisteramt Sembach oder der Pädag. Hochschule Kaiserslautern einzusehen.



Karte 2. Nach: Topographische Karte 1:25 000.

Sembach liegt wie Ramstein im Buntsandsteinland des Pfälzer Walds, an dessen Nordrand gegen das permokarbone Nordpfälzer Bergland. Die waldbedeckten Trifelsschichten erreichen seine Gemarkung kaum mehr. Vielmehr wird diese vom Unteren Buntsandstein aufgebaut, der zunächst eine von Lößlehm bedeckte Hochfläche bildet, die den fruchtbaren Höhen des Rothenbergs bei Kaiserslautern, von Morlautern, von Baalborn und Mehlingen entspricht. Dann aber steigen die Schichten des Unteren Buntsandsteins nordwärts an. Ihre grobkörnigen, sehr quarzitischen Felsbänke, das sog. Staufer Konglomerat, bildet einen waldbedeckten wichtigen Quellhorizont über dem unterlagernden weichen Rötelschiefer und damit die äußerste Buntsandstein-Schichtstufe über dem Permokarbon. Zu dieser von mir 1929 (Lit. Nr. 8) beschriebenen „Staufer Stufe" im NO des Pfälzer Buntsandsteinlands gehört auch Sembachs „Heuberg" mit seinen 374 m. Als aussichtsreicher Zeugenberg wie der Bocksrück und der Hollstein kann er mit dem Kirchberg im Stufenrand bei Landstuhl in etwa verglichen werden, von dem ebenfalls amerikanische Anlagen auf den tiefer gelegenen Ramsteiner Flugplatz herabblicken (vgl. Karten 1 und 2).

Den wichtigsten Teil der Sembacher Gemarkung bildet die südlich des Dorfes ausgebreitete, etwa 325 m Höhe einnehmende Lößhochfläche. Sie geht unmerklich in die Gemarkung Mehlingens über, deren Einreihungswert fast die doppelte Höhe des Ramsteiner Wertes erreicht. Auch Sembach liegt mit seiner durchschnittlichen Bodenwertzahl von 85 weit über Ramstein. Die Lößhochfläche bildete stets den wertvollsten Teil des Sembacher und Mehlinger Ackerlandes. Im Bereich der heutigen Roll- oder Startbahn liegt der reine Lößlehm mindestens 1 m tief, ja oft ist man bei den Baggerarbeiten bis auf 3 m Tiefe kaum auf einen Stein gestoßen. Daß die Beschlagnahmungen von 1951 gerade die besten Böden betrafen und die L. N. Sembachs rein flächenmäßig um über 30 %, rein wertmäßig der Bodengüte nach um die Hälfte beeinträchtigt haben, gibt den Schlüssel zu dem scharfen Protest der Bauern, der sich in einer förmlichen Bauernrevolution Luft schaffte (Herzog S. 41—47). Aber auch die intensive Nutzung des verbliebenen Bereichs, die keine Brache duldet, kann nur aus dem widersinnigen Entzug der wertvollsten Nährflächen erklärt werden. Über die Berechnung der Bodenwerte und die Durchführung der Entschädigungen bringt Herzog ausführliche Einzelheiten.

Sembach ist jünger als Ramstein. Von einer besonderen Verkehrsgunst seiner Lage in alter Zeit kann nicht gesprochen werden. Es war im Besitz eines kleinen Grafen und entwickelte sich aus einem Weiler mit 24 Häusern erst bei der Wiederbevölkerung im 17. und 18. Jahrhundert, teilweise durch Zuwanderung von Mennoniten aus der Schweiz. Im Gegensatz zu Ramstein brachte der Bau der Kaiserstraße in französischer Zeit für Sembach, das direkt an ihr liegt, einen starken Auftrieb, vor allem durch die Posthalterei. Der Anschluß ans Eisenbahnnetz blieb Sembach aber versagt, da die Bahn durch das Alsenztal geführt wurde, und der nächste Bahnhof, Neuhemsbach, 4 km entfernt liegt. Im Gegensatz zu Ramstein, das bereits damals den Anschluß ans Industriezeitalter fand, sank Sembachs Bedeutung mit der Aufhebung der Posthalterei, Verlegung der Apotheke, Eingang der Arztstelle und Abwanderung einer Reihe von Einwohnern vom Marktflecken zum Dorf herab. Anders als beim konfessionell einheitlichen Ram-

stein war bei Sembach auch die Religionszugehörigkeit. Zu den 1818 vereinigten Reformierten und Lutheranern sowie Mennoniten trat eine relativ starke Judengemeinde. Der Geburtenfreudigkeit Ramsteins im letzten Jahrhundert steht in Sembach einst wie jetzt die Tendenz zur Beschränkung der Kinderzahl, zur Einschränkung der Erbteilung des Besitzes gegenüber.

Das Acker-Grünlandverhältnis betrug 1950 308:90 = 77 %. Beim Ackerland hatte das Getreide mit 181 ha den Hauptanteil (59 %) und zwar wurde der Menge nach Winterroggen zumeist angebaut, dessen Anbaufläche aber von der der anderen Getreidearten zusammen (Winterweizen, Wintergerste, Sommergerste und besonders Hafer) erreicht wurde. Eine erhebliche Bedeutung besaßen die Hackfrüchte, unter ihnen besonders Spätkartoffeln und Futterrüben. Wichtig waren der dem Grünfutter dienende Anbau von Rotklee, Luzerne usw., der zusammen mit den 90 ha Wiesen die Grundlage für die blühende Viehzucht abgab. Hoch war 1950 der Anteil des Rindviehs mit 353, davon 94 reinen Milchkühen und 66 Milch- und Arbeitskühen. Auch die Zahl der Pferde war von 23 unmittelbar nach dem Zusammenbruch (Herzog S. 25) auf 33 i. J. 1950 gestiegen. Von hier fällt bereits ein Schlaglicht auf den großen im letzten Jahrzehnt erfolgten Umbruch, der 1963 nur noch 3 Pferde in Sembach zählen läßt. Sehr hübsch schildert Herzog, wie sich noch lange über die Währungsreform hinaus der größte Teil der landwirtschaftlichen Arbeit mit menschlicher Muskelkraft und einfachen Fahrzeugen und Geräten vollzog, weil die finanzielle Lage der Bauern und ihre konservative Haltung eine Umstellung nicht zuließen.

Die Statistik der Landwirtschaftskammer zählt für 1949 67 Landwirtschaftsbetriebe. Davon waren 15 Kleinbetriebe unter 2 ha, 22 hatten eine L. N. von 2—5 ha, 21 eine solche von 5—10, 6 waren größer als 10 ha, 3 größer als 20 ha. Nur die letzteren besaßen damals bereits Schlepper. Das Schwergewicht lag also auch in Sembach beim klein-mittelbäuerlichen Betrieb, wenn auch schon 9 Betriebe über 10 ha existierten, denen 1951 die etwa 10 vorhandenen Kartoffelroder oder Sämaschinen zur Verfügung standen (Herzog).

Bereits in den 30er Jahren, nach Abzug der Franzosen vom linken Rheinufer, wurde in der Osthälfte der Gemarkung, in der von 1919 bis 1930 ein französischer Feldflugplatz lag, nach Freigabe desselben eine Flurbereinigung durchgeführt. Während des 2. Weltkrieges wurde dasselbe Gelände noch einmal als deutscher Feldflugplatz vorübergehend seiner landwirtschaftlichen Benützung entzogen. Erst 1951 erfolgte dann unter alliiertem Kommando der Dauerentzug von L. N. durch die Beschlagnahmung. Sie betraf für den Flugplatz selbst 250 ha, wovon außer Sembach mit 160 ha vor allem Mehlingen mit 50 ha Verlust betroffen wurde. Bei den Beschlagnahmungen von zusammen 109 ha für die Wohnsiedlung, Kasernen und Verwaltungsgebäude auf dem Heuberg ist die Gemeinde Münchweiler mit 76 ha die Hauptleidtragende, während Sembach und Wartenberg nur je 14 ha abgeben mußten (vergl. Karte Nr. 2). Alles in allem zeigen diese Zahlen, daß es sich hier um ein wesentlich kleineres Objekt handelt als beim Ramsteiner Flugplatz, der eine mehr als viermal so große Fläche, allerdings geringwertigeren Bodens, bedeckt.

Die Erscheinungen während der Bauperiode mit ihrem Zuzug von Tausenden von Arbeitern und Dutzenden von größeren und kleineren Baufirmen, mit ihren gewaltigen Versorgungs-, Unterbringungs- und Beförderungsproblemen sind die gleichen, wie ich sie 1957 für den Bau des Ramsteiner Flugplatzes geschildert habe. Im Gegensatz zu Ramstein, wo in der Autobahn eine fertige Rollbahn vorlag, mußte in Sembach diese während der Sommermonate von 1951 erst in die weiche fruchtbare Lößerde einbetoniert werden. Wie in Ramstein ging es auch hier nicht ohne eine Umgehungsstraße ab, und zwar zur alten Kaiserstraße, die auf 400 m in das Militärgelände fiel (s. Karte 2). Daß hierbei die charakteristischen alten schönen Linden- und Kastanienbäume abgesägt werden mußten (Herzog), gehört zu dem auch von der Ramsteiner Gemarkung bekannten Verarmen unserer Kulturlandschaft. Andere große Straßen- und Gleisanlagen folgten. Kanalisations- und Kläranlagen beanspruchten weitere L. N. in den Tälern, die zwar geringere Bodenwerte hatten, aber beste Wiesen- und Weideflächen abgaben. Die Vernachlässigung der Pflege dieses Grünlands führte nach Herzog zu der mir aus der Ramsteiner Gemarkung sattsam bekannten Versumpfung und Verschilfung.

Bei der Errichtung der Verwaltungs- und Wohngebäude wurde durch energischen deutschen Einspruch glücklicherweise verhindert, daß nochmals wertvollste L. N. in unmittelbarer Dorfnähe verloren ging. Die Erweiterung erfolgte entsprechend den deutschen Gegenvorschlägen im Bereich der Gemeinde Wartenberg, in einem 2 km weiter nördlich auf schlechtem Sandboden des Heubergs gelegenen Gelände. Dorthin wurde die Kasernenstadt verlegt, insgesamt 53 große Bauwerke, die von einem 15 km langen Zaun umschlossen sind. Sie werden durch eine eigene Zufahrts- und Verbindungsstraße unter Umgehung des Ortes Sembach an das Fernstraßennetz angeschlossen. Schon vor dem Einzug des Geschwaders schufen diese Anlagen für die Dorfbewohner die Möglichkeit zu Nebenverdiensten als Nachtwächter und Putzfrauen. Als letzter Teil wurde nördlich der Kasernen eine Wohnsiedlung errichtet, insgesamt 28 mehrstöckige Wohnblöcke für die Angehörigen der Flieger. Mit 520 Familien sind hier auf dem Heuberg mengenmäßig aber nur 100 Familien mehr untergebracht, als allein im Ort Ramstein in Privatquartieren wohnen, ein weiterer Hinweis auf die größeren Ausmaße der Ramsteiner Anlagen. Fristen dort im Reichswald hauptsächlich Kieferngruppen als Reste des einstigen Hochwalds ihr Dasein zwischen Betonstraßen und Wohnblöcken, so wird die Wohnsiedlung des Heubergs bei Sembach von schönem Eichenwald umgeben, wie er auf dem besseren Boden des Unteren Buntsandsteins und Rotliegenden gedeiht.

Über die Berechnung der Vergütungen gibt Herzog interessante Auskünfte (S. 65—66 und 82—86). Die Pachtsätze beginnen hier bei dem Ramsteiner Höchstsatz (75 DM bei Bodenwertzahlen unter 30) und gehen hinauf bis zu 288 DM bei Bodenwerten von 90 bis 100, das sind die besten Weizen- und Zuckerrübenböden. Sembachs Durchschnitt auf der Lößhochfläche liegt bei Bodenwerten von 85 und einer Entschädigung von 255,— DM pro ha.

Mit dem Entzug der L. N., der übrigens die Abwanderung zweier Bauern in die Gegend von Worms zur Folge hatte, ist aber wie bei Ramstein nur die eine Seite des Eingriffs von 1951 beschrieben. Auf der Gegenseite

steht ein anhaltender wirtschaftlicher Auftrieb, beginnend mit dem Ansteigen der Gewerbesteuer im Jahre 1951, der den Gemeindehaushalt in ungeahnter Weise sich ausdehnen läßt. Bewegten sich nach Herzog 1946 die Gesamteinnahmen und -ausgaben der Gemeinde noch bei je etwas über 30 000,— DM, so stiegen sie ruckartig 1951 auf über 60 000,— DM an. Schon 1953 war jeweils die 100 000-Mark-Grenze, 1960 die 150 000-Mark-Grenze überschritten. Interessant ist der starke Anstieg der Grundsteuer A i. J. 1951 infolge der Besteuerung der Vergütungssätze. Hatten diese doch den Bauern — laut Auskunft der Gemeinde — pro ha 6—7000 DM, und im einzelnen für ein großes flurbereinigtes Feld bis zu 89 000,— DM erbracht.

Ähnlich wie Ramstein konnte auch Sembach auf Grund der größeren Einnahmen große Bauvorhaben durchführen. Der Bau einer Leichenhalle schon vor 10 Jahren, auf die das so viel größere Ramstein noch wartet, soll als Besonderheit für einen Ort dieser Größenklasse genannt werden. Dazu kamen die Asphaltierung des Straßennetzes, die Kanalisation mit Anschluß an die amerik. Kläranlage, der Kauf eines 25 ha großen Waldstückes als Zukunftsanlage und die Errichtung eines Polizeipostens mit eigenem Dienstgebäude (Herzog S. 70—74). Die Bevölkerungsentwicklung Sembachs im letzten Jahrzehnt war nicht so stark wie die von Ramstein. Die Wohnbevölkerung nahm von 615 auf 760 E. zu, das ist um 23,5 %. Allerdings würde die letzte mir angegebene Zahl von 895 E. für das Jahr 1963 eine stärkere Zunahme in der allerletzten Zeit bedeuten. Herzog hat festgestellt, daß der Anteil der Einheimischen seit 1939 fast konstant geblieben ist, daß das Wachstum (dies im Gegensatz zu Ramstein) also ausschließlich auf den Zuzug von Auswärtigen, Evakuierten, Flüchtlingen und Heimatvertriebenen zurückgeht. Diese bilden zusammen 300 gegenüber 450 einheimischen Personen. Wie Ramstein errichtete auch Sembach für seine 82 Neubürgerfamilien eine Siedlung. In Sembach ist die Kleinfamilie noch stärker vorherrschend als in Ramstein, die Überalterung noch deutlicher zu erkennen. Der Anteil der Katholiken (etwa 1/6) ist eine Folge der Bevölkerungsumsiedlungen nach dem 2. Weltkrieg. Die Erwerbsbevölkerung ist von 307 auf 381 angewachsen. Die Zahl der Pendler, die 1950 knapp 20 % der Erwerbsbevölkerung betragen hatte, ist 1960 auf 141, das ist 37 %, angestiegen. 89 davon sind Arbeiter, die in der Industrie von Kaiserslautern tätig sind, andere Pendler werden von den dortigen Behörden beschäftigt. Die amerikanischen Anlagen auf dem Heuberg waren 1960 der Arbeitsplatz für 95 Sembacher (60 Männer und 35 Frauen), zogen also mehr Menschen an als die große und nahe Kaiserslauterner Industrie. Die starke Zunahme der „mit Dienstleistungen Beschäftigten" in der Berufsstatistik von 1960 findet hier ihre Erklärung. 10, neuerdings nach Auskunft des Bürgermeisters etwa 20 Arbeiter finden im einzigen kleinen Industriebetrieb Sembachs, einem Leichtplattenwerk (Grimolith), ihren Arbeitsplatz, dem Zweigbetrieb eines badischen Unternehmens, der sich gut entwickelt hat.

Die Bautätigkeit war in Sembach verglichen mit der Ramsteins bescheidener. Trotzdem ist der Ausbau von Geschäften, die Zunahme der Gaststättenbetriebe, und die Rückläufigkeit des früher mehr dörflichen Gewerbelebens auch hier sehr auffällig. Im Herbst 1964 wurden von mir festgestellt: eine Autoreparaturwerkstätte und 2 Tankstellen, 2 Taxibetriebe, 2 Wäschereien, 2 chemische Reinigungsanstalten, eine Versicherungs-

agentur samt Wohnungsvermittlung, die in erster Linie auf die Nähe des Flugplatzes und die Bedürfnisse der etwa 4000 Personen umfassenden dortigen Wohnbevölkerung zurückzuführen sind. Die Zahl der zugelassenen deutschen Zivilfahrzeuge beträgt 90 Pkw und 4 Lkw, das ist gerade 1/10 der Ramsteiner Zahlen. An amerikanischen Zivilfahrzeugen sind 2000 Pkw und 380 Lkw zugelassen, gegenüber 11 000 und 4 600 dort.

Wenn die Bautätigkeit sich in bescheideneren Grenzen hält, so liegt das z. T. an der ausgesprochenen Knappheit des Baugeländes. Der in Tallage gelegene Ort wird im Westen durch die B 40 eingeengt, jenseits von der — aus Verkehrssicherungsgründen — keine Bebauung erfolgen darf, im Süden aber durch den Flugplatz behindert. Nur nach Norden gäbe es eine Ausdehnungsmöglichkeit, doch liegt gerade dort der Rest des verbliebenen guten Ackerlandes. Zum weiteren ist zu sagen, daß die meisten Landwirte die erhaltenen Vergütungsbeträge entweder zum Ankauf von neuen Grundstücken in den Nachbargemeinden verwendeten oder zur Verbesserung ihrer veralteten Wohn- und Wirtschaftsgebäude bzw. ihres Betriebes durch Anschaffung landwirtschaftlicher Maschinen.

Auch auf die Nachbargemeinden hat die Notwendigkeit zur Änderung der traditionellen Lebensbedingungen übergegriffen. Im kleinen Rohrbach-Wartenberg mit seinen 300 Einwohnern ist jetzt eine Leichenhalle im Bau, da die altherkömmlichen Leichenzüge auf der B 40, die den Ort durchzieht, unerträgliche Verkehrsstockungen hervorriefen. Der zunehmende Wohlstand hat auch in den kleineren Gemeinden manche bauliche Verbesserung und komfortablere Ausgestaltung von Wohnungen zur Folge gehabt. Die Einnahmen mancher Familien sind durch zum Teil von Mann und Frau gleichzeitig betriebenem Erwerb auf dem Heuberg beträchtlich gestiegen. Von den Männern werden die Berufe des Heizers und Fahrers, von den Frauen der der Serviererin und Haushaltshilfe bevorzugt, Erscheinungen, die sich in Ramstein, Baumholder, Miesau usw. wiederholen.

In der Landwirtschaft ist seit 1950, wie erwähnt, eine starke Abnahme der Betriebe festzustellen. Der Rückgang ist am stärksten bei den kleinen und mittleren Kategorien. Die Anzahl der Betriebe zwischen 2 und 5 ha fiel von 22 auf 7, der zwischen 5—10 ha von 21 auf 10. Dagegen zeigte sich bei denen über 10 ha eine deutliche Zunahme. Wie im Falle Ramstein sind auch hier nach Verlust der beschlagnahmten guten Flächen viele Kleinwirtschaften als nicht mehr rentabel empfunden und aufgegeben worden, indes die Großbetriebe Land dazukauften oder pachteten. Ende 1964 kann man nur noch von 26 Vollerwerbslandwirten sprechen, die mit 26 Schleppern, 6 Mähdreschern, modernen Kartoffelrodern, Sortier- und Setzmaschinen gut ausgerüstet sind, während 11 Betriebe Nebenerwerbslandwirten gehören. Einer der Freizeitbauern ist mit einem einachsigen Schlepper ausgestattet.

Die L. N. ist seit 1950 auf 225 ha geschmolzen. Der Verlust an Ackerland betrug 83 ha, der von Grünland 44 ha. Zum Vergleich sei nochmals an die zehnmal so große Fläche der von Ramstein verlorenen Bruchwiesen erinnert. Beim Ackerland treten in Sembach nirgends Vernachlässigungen auf, da die verbliebenen Großbetriebe die Tendenz zur Intensivierung der Wirt-

schaft haben und die Rentabelmachung der angeschafften modernen Maschinen jede kleinste Fläche zu nutzen gebietet. Im Gegenteil ist die geringe Brachfläche von 1945 hier sogar ganz verschwunden. HERZOG berichtet, daß in manchen günstig gelegenen Grünlandbereichen sogar eine Umwandlung in Ackerland erfolgte. Wir müssen hier also einen der im übrigen Süddeutschland fortschreitenden „Vergrünlandung" entgegengesetzten Vorgang feststellen. Rückläufig ist der Anbau von Winterroggen, dessen Rentabilität gering ist, und der deshalb der Gerste, namentlich der Braugerste, weichen muß (HERZOG.) Rückläufig ist auch der Haferanbau, bedingt durch den Abgang der Pferde, und der Spätkartoffel, was mit den Ramsteiner Verhältnissen übereinstimmt. Grünmais und Mischfrucht werden wegen ihres Eiweißgehaltes als Zwischenbaufrüchte angepflanzt und für die Milchviehzucht verwertet (HERZOG).

Die höchst erfreuliche Zunahme der letzteren in den 3 Jahren seit 1961, die von HERZOG noch nicht vorhergesehen werden konnte, ist ein weiterer Beweis für die Intensivierung der Landwirtschaft, den Weg zur Qualität. Die Zahl der Tiere, die gleichzeitig Milch geben und im Kuhgespann arbeiten sollen, ist von noch 60 i. J. 1950, von noch 33 i. J. 1960 auf 13 zurückgegangen, die der reinen Milchkühe aber von damals 94 bzw. 89 auf jetzt 116 angestiegen. Man kann heute in Sembach, nachdem alle Bestände tbc-frei gemacht wurden und zu rationelleren Methoden auch in der Viehwirtschaft übergegangen wurde, von einer bedeutenden Viehzucht sprechen. Viele Ställe beherbergen über 20 Stück Rindvieh. Die Milch wird über die Milchsammelstelle zur Molkerei Kaiserslautern gebracht. Die Schweinemast wird durch Einholen der Küchenabfälle vom Flugplatz erleichtert, was bei den größeren Entfernungen zwischen Ort und Flugplatz in Ramstein noch nicht üblich geworden ist. Der Abnahme der Schafhaltung im Ort Ramstein (auf dessen Flugplatz eine Schafherde aus dem nähergelegenen Kindsbach weidet), steht in Sembach eine hocherfreuliche Entwicklung gegenüber. Im dortigen Flugplatz weiden auf Betreiben der Sembacher Bauern jahraus jahrein 2 große Schafherden. Ein zugewanderter Schäfermeister besitzt selbst eine große Schafherde und betreut eine zweite, die den einzelnen Sembacher Bauern gehört.

Viele der herausgearbeiteten Züge an unseren pfälzischen Flugplatzgemeinden entsprechen der allgemeinen Entwicklung Westeuropas im Industriezeitalter. Die Anlage der Flugplätze hat den Umwandlungsprozeß nur ungeheuer beschleunigt. Sie brachten alle die Folgeerscheinungen, die ein nahes neuartiges Beschäftigungszentrum und die Nähe einer großen Garnison mit hohem Lebensstandard nach sich ziehen. Der Flugplatz Ramstein beschäftigt über 3000, der von Sembach etwa 5—600 deutsche Angestellte. Als individueller Unterschied bleibt festzuhalten, daß in Ramstein eine bevölkerungsstarke, bereits weitgehend von der Industrialisierung erfaßte Gemeinde betroffen wurde, deren Landwirtschaft schon lange im Rückgang war. In Sembach dagegen erfolgte der Einbruch des Jahres 1951 in eine mehr oder weniger intakte Dorfgemeinschaft, mit zwar konservativ betriebener, aber intensiver Landwirtschaft auf besten Ackerböden.

Schrifttum und Quellen

1) E. Lautensach-Löffler, Die westpfälzische Großgemeinde Ramstein im Spiegel der sozialen Umschichtung. Stuttgarter Geograph. Studien Bd. 69 (Festschrift Hermann Lautensach), Stuttgart 1957.

2) E. Löffler, 200 Jahre Moorkultur und Torfwirtschaft im Reichswaldgebrüch bei Kaiserslautern. „Saarpfälz. Abhandl. z. Landes- u. Volksforschung", Bd. 2, Lfg. 3, Kaiserslautern 1938, S. 1—46.

3) E. Lautensach-Löffler, Landbau und Wirtschaftsplanung im Pfälzer Gebrüch. „Westmärk. Abhandl. z. Landes- u. Volksforschung", Bd. 4, Kaiserslautern 1940, S. 306—330.

4) E. Lautensach-Löffler, Das Sonderklima des Pfälzer Gebrüchs auf Grund einer zweijährigen Beobachtung der Minimaltemperaturen. Mitt. d. Pollichia, N. F. Bd. VIII, Jubiläums-Ausgabe 1940, S. 90—124.

5) Die land- und forstwirtschaftl. Betriebe im Jahre 1960 (Endgültige Gemeindeergebnisse). In „Statist. Berichte d. Statist. Landesamts Rheinland-Pfalz, Bad Ems". CO/LZ 1960-2-. 1. Sept. 1961.

6) Flächennutzungsplan der Gemeinde Ramstein mit Karte 1:5000, bearb. von H. Rössling, Ramstein 1964 (Manuskript).

7) H. Herzog, Die Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse und der soziologischen Struktur meines Heimatdorfes Sembach durch den 1951—1954 erbauten Militärflugplatz. „Schriftliche Hausarbeit zur 1. Prüfung f. d. Lehramt an Volksschulen", Kaiserslautern 1960. (Manuskript i. d. Bibliothek d. Päd. Hochschule Kaiserslautern).

8) E. Löffler, Die Oberflächengestaltung des Pfälzer Stufenlandes. Forsch. z. deutschen Landes- u. Volkskunde, Bd. 27, H. 1, Stuttgart 1929.

9) Originalmaterial des Landratsamts Kaiserslautern sowie der Landwirtschaftskammer der Pfalz ebd.

10) Mündliche u. schriftliche Auskünfte der Gemeindeverwaltungen Ramstein und Sembach im Oktober 1964.

Als einschlägige Literatur zum Vergleich herangezogen:

11) H. Wigand, Sozial- und Agrarstruktur westpfälzischer Gemeinden unter bes. Berücksichtigung der Veränderungen nach dem zweiten Weltkrieg (Eine Untersuchung von 5 Gemeinden des Landkreises Kaiserslautern-Gerhardsbrunn, Katzenbach, Kindsbach, Mackenbach, Vogelbach). Als Manuskript vervielfältigt: Forsch.-gesellsch. für Agrarpolitik u. Agrarsoziologie, Bonn 1959.

12) J. Beckhoff, Wandlung der Lebensverhältnisse in zwei ursprünglich kleinbäuerlichen Taunusgemeinden unter dem Einfluß der sich wandelnden Sozial-, Wirtschafts- u. Agrarstruktur. „Forsch.-gesellsch. f. Agrarpolitik u. Agrarsoziologie" E. V. Bonn 1963.

14) R. Schnieders, Porträt des Dorfes, gestern, heute, morgen. Unter Mitarbeit v. H. Hammler u. L. Schäffer. 196 S., davon 144 Bildseiten. Landwirtschaftsverlag, Hiltrup bei Münster 1964.

Manuskript abgeschlossen November 1964.

Anschrift der Verfasserin: Frau Dr. Eugenie Lautensach-Löffler, 7 Stuttgart 13, Roßbergstraße 1 a.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der POLLICHIA

Jahr/Year: 1965

Band/Volume: 12

Autor(en)/Author(s): Lautensach-Löffler Eugenie

Artikel/Article: Ramstein und Sembach Zum Wandel der Lebensverhältnisse in zwei pfälzischen Flugplatzgemeinden 27-46